

## Ehrenwerte Fremdlinge – Außerbadische Funde in der Badischen Altertümersammlung

Das Erscheinungsbild und die Funktionsweise eines Artefaktes, seine Herstellung und nicht zuletzt auch Fundkontexte und -vergesellschaftungen sind die wesentlichen Quellen, aus denen archäologische Disziplinen Erkenntnisse schöpfen. Objektbiographien enden jedoch nicht mit dem Eingang eines Artefaktes in das Bodenarchiv. Die Wege von der Entdeckung bis zur Eingliederung in einen Sammlungsbestand offenbaren die Wertschätzung, die den Objekten nach ihrer Auffindung entgegengebracht wurde, zeigen Motive der Handelnden und informieren über Sammelrends, den Zeitgeist sowie bestehende Tausch-, Kauf- und Sammlernetzwerke und gewähren dadurch Einblick in die Verhältnisse der Zeit. Im Zeitalter der Nationalstaaten diente die Vorzeit des eigenen Volkes vielerorts als Vehikel zur Bildung eines Nationalbewusstseins: Sammlungen wurden instrumentalisiert, sollten fortan Spiegelbild der vaterländischen Umgebung sein, was im 19. Jahrhundert Bestrebungen nach einer Zusammenführung von Altertümern aus dem heimatlichen Raum nach sich zog (Hochreiter 1994). Dies war auch im Fall der Badischen Altertümersammlung so. Das von Ernst Wagner begründete, ab 1878 und bis in die 1930er Jahre geführte Inventar der „Großherzoglichen Sammlung vaterländischer Alterthümer“ – nach dem den einzelnen Nummern vorangestellten Buchstaben auch C-Inventar genannt – erfasst mit über 11000 Nummern die in die Karlsruher Sammlung eingegangenen lokalen Bodenfunde. Neben den bei Grabungen geborgenen Objekten und eingelieferten Fundstücken beinhaltet das Inventar ferner als Nachlass, Schenkung oder Ankauf erworbene Stücke. In Wagners Inventar sind auch die Bodenfunde aus älteren Beständen eingegangen, etwa das im Herbst 1850 nach Karlsruhe überführte Sinsheimer Antiquarium (Wilhelmi 1851), Objekte aus Großherzoglichem Besitz und aus der Hofbibliothek oder der Großherzoglichen Kunsthalle (Grimm 1993, 52). Der Bestand schließt schließlich auch die 1858 nach Karlsruhe gelangten Objekte aus der Altertumshalle in Baden-Baden sowie die des 1843 gegründeten und bereits wenige Jahre später wieder aufgelösten Badischen Altertumsvereins ein. Die Identifikation aus Baden-Baden überführter Objekte im C-Inventar bleibt bis auf einige wenige römische Steindenkmäler allerdings schwierig.

Hin und wieder stößt man im C-Inventar auf Stücke aus dem außerbadischen Raum und damit auf Objekte, die dort eigentlich nicht hingehören. In den regionalen Zusammenstellungen (Wagner 1908 und 1911) treten diese sogenannten Fremdlinge nicht auf und die Stücke werden in der Regel nicht ausgestellt, was dazu führt, dass bis auf die Sammlungsverantwortlichen kaum jemand Kenntnis davon hat. Hinsichtlich Provenienz, Fundumständen und -zusammenhängen häufig unsicher, lassen diese museal verschleppten Bodenfunde (Dietrich 2011; Mildenerger 1969) selten tiefere Aussagen zu. So ist beispielsweise nicht mehr zu klären, auf welchem Weg der hervorragend gearbeitete, angeblich von der

Insel Møn (C 507) stammende nordische Feuersteindolch mit vierkantigem Griff 1854 in die Hofbibliothek gelangte (Abb. 1). Bei einigen Fremdlingen lassen sich die Umstände des Sammlungseingangs klären und die sich dahinter verbergenden Geschichten und Sachverhalte nachvollziehen – eine Perspektive, die einen Blick auf die Verhältnisse der Erwerbungszeit ermöglicht. Aufschlussreich sind dabei die Motive der Beteiligten: Für die Sammlungsverantwortlichen ging es neben einer Bewahrung der Stücke und der Vergrößerung ihrer Sammlung auch um die Gewinnung von Beleg- und Vergleichsstücken. Bei den Donatoren/Verkäufern lassen sich im Wesentlichen drei Grundmotive ausmachen: Geschäftsinteressen, wissenschaftliche Beweggründe und schließlich die Suche nach einem sinnvollen Aufbewahrungsort für Altertümer, die aus dem persönlichen Besitz ausgegliedert werden – im Folgenden als „Endlagermotiv“ bezeichnet. Diese Grundmotive lassen sich zwar auch bei anderen Sammlungseingängen beschreiben, allerdings sind die Fremdlinge besonders geeignet diese aufzuzeigen.



Abb. 1 Von der Insel Møn (Dänemark) stammender Feuersteindolch mit vierkantigem Griff vom Typ IIIb (C 507). Dolchzeit; um 2000 v. Chr.

### Geschäftsinteressen – Archäologische Objekte als Mittel zum Zweck

Die Entdeckung und Beschreibung der sog. Pfahlbauten am Zürichsee Mitte des 19. Jahrhunderts löste eine beispiellose Welle der Begeisterung aus, die in der Forschungsgeschichte als „Pfahlbaufieber“ bezeichnet wird (Antiquarische Gesellschaft 2004). Die Nachfrage privater und institutionalisierter Sammler nach Pfahlbaufunden war enorm. In die Karlsruher Sammlung gelangten nicht nur Objekte vom badischen Bodenseeufer – etwa im Jahre 1858 von dem Wangener Kaspar Löhle (1799–1878), um 1870 über den Domänenrat Walter sowie 1882 und 1885 von Ludwig Leiner (1830–1901), dem Gründungsdirektor des Rosgartenmuseums Konstanz oder 1882 dem Überlinger Franz Xaver Ullersberger (1807–1885), um nur die wichtigsten zu nennen –, sondern auch solche aus dem benachbarten Aus-

land: Der Schweizer Jakob Messikommer (1828–1917) finanzierte seine seit 1858 im schweizerischen Robenhausen stattfindenden Grabungen mit dem Verkauf von Artefakten. Heute beherbergen weltweit rd. 100 Museen Pfahlbaufunde aus Robenhausen (Altdorfer 2010, 246), darunter auch das Badische Landesmuseum mit einigen 1862 erworbenen Objekten (C 2466 – C 2472), vor allem Textilfragmente. Ein anderes, wenige Stücke umfassendes Konvolut aus Keramikgefäßen, Spinnwirteln und Knochenspitzen (C 254 – C 263) stammt angeblich von Pfahlbauten am Westschweizer Neuenburger See und wurde im August 1878 angekauft (Abb. 2). Als Verkäufer nennt das Inventarbuch B. Elismar, Straßburg.



Abb. 2 Von Pfahlbaustationen am Neuenburger See in der Westschweiz stammende bronzezeitliche Keramikgefäße (C 258 – C 260; C 263); Späte Bronzezeit; 10./9. Jh. v. Chr.

Mit größeren Stückzahlen und vorwiegend aus finanziellen Interessen handelte der Schweizer Arzt, Altertumssammler und -händler Dr. Victor Gross (1845–1920) aus Neuenburg/La Neuveville. Seit den 1870er Jahren brachte er den Handel mit Pfahlbaufunden in der Westschweiz unter seine Kontrolle und verkaufte zwischen 1881 und 1884 in drei Tranchen insgesamt 390 angeblich vom Bieler- und Neuenburger See stammende Artefakte an die Badische Altertümersammlung (Lichter 2010, 282), bevor er 1884 seine komplette Sammlung von über 8000 Stücken für eine stattliche Summe an die Schweiz veräußerte (Zimmermann 1987).

Neben solchen Verkäufen sind ferner Schenkungen von Konvoluten archäologischer Objekte zur Erlangung prestigeträchtiger Orden, Titel oder anderer Auszeichnungen mehrfach belegt. Auf diese Weise fanden z. B. zwei Steingerätesammlungen aus Dänemark Eingang in den Karlsruher Sammlungsbestand: 1885 schickt der Däne Hans-Christian Jespersen (1827–1905) 170 Artefakte nach Karlsruhe (C 4691 – C 5130), neun Jahre später gibt der Kopenhagener Architekt Alfred Leidesdorff (1846–1899) 135 vorgeschichtliche Objekte aus Dänemark an den Großherzog. Beide Herren wurden mit einem entsprechenden Orden belohnt. Ähnliche Vorgehensweisen lassen sich auch an anderen Museumssammlungen

nachweisen (Lichter 2015a). Ohne das Streben Einzelner nach Orden, Auszeichnungen oder Titeln der Fürstenhöfe im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wären archäologische Museumssammlungen heute um manches Stück ärmer.

Wie sich zeigt, unterliegen Altertumsammlungen nicht nur Gesetzmäßigkeiten von Angebot und Nachfrage, sondern auch Modetrends und werden darüber hinaus nicht unwesentlich von ihrem gesellschaftlichen Umfeld beeinflusst.

Im Dienste der Wissenschaft:

### Die Fachwelt auf der Suche nach Vergleichsmaterial

Der Sinsheimer Stadtpfarrer Karl Wilhelmi (1786–1857) gilt – unter anderem wegen seiner für die damalige Zeit vorbildlichen Grabungen an Grabhügeln im Raum Sinsheim – als einer der „Begründer der Altertumsforschung in Süddeutschland“ (Wahle 1933). Neben seinen Feldforschungen unterhielt er eine umfangreiche Altertümersammlung, gründete 1830 die „Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit“ und veröffentlichte seine Grabungsergebnisse und Beobachtungen. Wilhelmis Sammlung, das „Sinsheimer Antiquarium“, wurde 1850 Bestandteil der Großherzoglichen Sammlungen (Wilhelmi 1851) und bildete eine wichtige Keimzelle für die Badische Altertümersammlung.

Mit seinem Sinsheimer Altertumsverein stand er im Austausch mit Fachkollegen und anderen Altertumsvereinen. Dabei war es durchaus üblich, zu Studienzwecken auch Sammlungsgegenstände zu tauschen: 1840 hatte Wilhelmi nordische Steingeräte aus Holstein (C 769 – C 787) von der „Königlich Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung Vaterländischer Alterthümer“ in Kiel erhalten (Wilhelmi 1840, 115–116; Lichter 2015a, Abb. 1). Zwei kleine Jadeitbeile mit der Herkunftsangabe Rheinzabern (C 766 – C 767) gelangten ebenfalls über den Sinsheimer Altertumsverein in die Sammlung nach Karlsruhe.



Abb. 3 Kleiner Krug der eisenzeitlichen Billendorfer Kultur (C 2778) aus Schlieben (Brandenburg). Billendorfer Kultur; 7./6. Jh. v. Chr.

Zweckzwecken auch Sammlungsgegenstände zu tauschen: 1840 hatte Wilhelmi nordische Steingeräte aus Holstein (C 769 – C 787) von der „Königlich Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung Vaterländischer Alterthümer“ in Kiel erhalten (Wilhelmi 1840, 115–116; Lichter 2015a, Abb. 1). Zwei kleine Jadeitbeile mit der Herkunftsangabe Rheinzabern (C 766 – C 767) gelangten ebenfalls über den Sinsheimer Altertumsverein in die Sammlung nach Karlsruhe.

Ein Zeitgenosse von Wilhelmi war Friedrich August Wagner (1775–1856), Arzt in Schlieben (Brandenburg), der Ausgrabungen in der Umgebung seiner Wirkungsstätte unternahm und von dem sich ein kleiner Krug der eisenzeitlichen Billendorfer Kultur (C 2778) in der Sammlung nachweisen lässt (Abb. 3).

Ein weiterer Fremdling aus der Sammlung Wilhelmi ist ein Randleistenbeil (C 2506) aus dem bereits 1776 geborgenen frühbronzezeitlichen Hortfund von Neunheilingen bei Bad Langensalza/Thüringen (Wilhelmi 1840, 116; 1851, 20), das über Gustav Klemm (1802–1867) seinen Weg nach Baden gefunden hatte (Lichter 2015b). Dieser hatte einen Teil dieses Hortfundes im Dezember 1834 aus dem Besitz der Familie von Werthern, den ehemaligen Besitzern des Schlosses von Neunheilingen, erworben (Orlińska 2001, 37, 65–66, 109–110). Klemm war Ehrenmitglied der Sinsheimer Gesellschaft. Gut belegt sind seine Kontakte zu Wilhelmi, der ihn 1839 und 1846 besuchte (Drost 1969, 80).

Andere Fremdlinge haben mit der Auflösung älterer Antiquarssammlungen Eingang in den Karlsruher Bestand gefunden: 1860 wurde in Köln die Sammlung von Philipp Houben (1767–1855) versteigert (Heberlé 1860). Für den überwiegend auf Houbens eigene Grabungen in Castra Vetera und Colonia Ulpia Traiana (Xanten) zurückgehenden Gesamtbestand hatte sich kein Käufer gefunden. Aus der Versteigerung gelangten in erster Linie römische Objekte nach Karlsruhe



Abb. 4 Facettiertes Tüllenbeil (C 404) aus der 1860 in Köln versteigerten Sammlung Philipp Houben. Späte Bronzezeit Periode V/VI; 8. – 6. Jh. v.Chr.

(C 351 – C 445), darunter aber auch mehrere eisenzeitliche Armreife und Fibeln, ein mittelbronzezeitliches Absatzbeil (C 403) und ein spätbronzezeitliches Tüllenbeil (C 404) (Abb. 4). Ob es sich bei dem in der Publikation beschriebenen und abgebildeten Tüllenbeil (Fiedler & Houben 1839, 67 u. Taf. XLVII, 14) als „... Instrument zu einem religiösen Gebrauche, vielleicht zum Schlagen des Opferthieres...“ um C 404 handelt, ist nicht zu verifizieren. Der Auktionskatalog (Heberlé 1860, 16, Nr. 536) führt sechs, auf die Beschreibung Houbens passende Stücke an, allerdings ohne Hinweis auf Fundort und -zusammenhang. Unklar auch, ob es sich dabei um sechs typgleiche Tüllenbeile, evtl. sogar zusammen gefundene (Hortfund ?), handelt. Das Absatzbeil (C 403) könnte sich auch hinter „Cinq houes ou pioches“ (Heberlé 1860, 15, Nr. 530) verbergen.

Teil eines urnenfelderzeitlichen Hortfundes könnte auch eine Zungensichel vom Typ Wildon (C 243) sein (Abb. 5), die als Geschenk des Landessiechenhausverwalters Emil Neher (gestorben 1887) aus Wildon/Steiermark im August 1877 in die Sammlung eingegliedert wurde. Neher übergab nämlich 1877 und 1880 mehrere Sichel, das Ansatzstück eines Messers, das Schneidenteil eines Beils, eine Bronzescheibe und zwei Gussklumpen an das Joanneum in Graz (Kramer

Abb. 5 Zungensichel vom Typ Wildon (C 243) aus Wildon, Österreich. Späte Bronzezeit Ha B3; 9. Jh. v. Chr.



Abb. 6 Armorikanisches Tüllenbeil vom Typ Tréhou mit der Herkunftsangabe Lamballes (C 6135). Späte Bronzezeit/Frühe Eisenzeit; 9.–7. Jh. v. Chr.

1985, 11–13; Kramer 1989, 15; Modl 2015, 82). Ob die Karlsruher Sichelklinge tatsächlich aus dem vermutlich bereits vor 1860 geborgenen Hortfund vom Nordhang des Wildoner Burgberges stammt (Hengist Archäologie 2017), lässt sich nicht klären. Offen bleibt auch, was Neher dazu veranlasste, das Stück in die badische Hauptstadt zu geben.

Der ebenfalls im 19. Jahrhundert geborgene Hortfund von Lamballe (Normandie) soll aus Dutzenden Tüllenbeilen armorikanischen Typs bestanden haben. Da die Fundumstände und nähere Angaben zu dem Fund nicht überliefert sind, könnte es sich möglicherweise auch um zwei verschiedene Horte mit einmal rund 60 und einmal rund 20 Beilen handeln. Mehrere Tüllenbeilchen mit dieser Fundortangabe befanden sich vormals in der Sammlung des französischen Vorgeschichtsforschers Gabriel de Mortillet (1821–1898), der diese bereits 1864/65 erworben haben will (Mortillet 1868). Teile seiner Sammlung, darunter auch sieben Tüllenbeile aus dem Hortfund von Lamballe wurden in den 1870er Jahren vom Peabody Museum (Cambridge, Massachusetts) angekauft. Zwei andere Exemplare mit der Herkunftsangabe Lamballe verzeichnet das Museum Nerac (Mohen / Coffyn 1968, 751 – 753 u. Fig. 2, 4.6). Die Stücke werden im Inventar als Schenkung de Mortillet's aufgeführt, weitere Exemplare aus diesem Hort sollen nach Nancy (ein Ex.) und an die Sammlung. Desor in La Neuveville (Schweiz) (drei Ex.) sowie an eine weitere Person (Thioly) in Genf (acht Ex.) gegangen sein (Audouze / Gaucher 1978, 424). Ein Exemplar mit der Herkunftsangabe Lamballe fand am 10. Februar 1891 als Geschenk von Dr. G. A. Müller unter der Inventarnummer C 6135 Eingang in die Altertümersammlung (Abb. 6).



Abb. 7 Vollgriffschwert vom Typ Mörigen, Variante Corcelettes mit Resten der Schwertscheide aus Dommelstadl bei Neuburg am Inn (F 808). Späte Bronzezeit; Ha B3; 9. Jh. v. Chr.

Zwei Ösenhalsringe (C 7077) mit fraglicher Provenienz gelangten 1895 über das Archäologische Institut der Heidelberger Universität an die Badische Altertümersammlung. Ein Nachtrag von 1953 identifiziert die beiden Stücke laut Paul Reinecke als dem frühbronzezeitlichen Hort von Surheim-Reut zugehörig. Dieser 1843 entdeckte Hortfund soll ursprünglich aus 100 (möglicherweise sogar 200) Ösenhalsringen bestanden haben (Stein 1979, 68 Kat.-Nr. 138), wovon 15 Exemplare noch in der Archäologischen Staatssammlung München nachweisbar sind.

Ein Vollgriffschwert vom Typ Mörigen der Variante Corcelettes mit der Fundortangabe Dommelstadl bei Neuburg am Inn (F 808) (Müller-Karpe 1961, 121; von Quillfeldt 1995, Nr. 237) gelangte über den Ankauf der Antikensammlung Thiersch bereits 1860 in den Sammlungsbestand (Abb. 7). Bei dem Konvolut handelte es sich in erster Linie um Stücke aus dem Mittelmeerraum, weshalb die Objekte im B- (Antike Vasen u. Terrakotten), F- (Antike Bronzen) und H-Inventar (Altägyptische Sammlung) erfasst wurden. Friedrich (Wilhelm von) Thiersch (1784–1860) hatte seine Sammlung bei Aufhalten in Griechenland und Italien erworben, die Bronzen stammen überwiegend aus dem deutschen und italienischen Kunsthandel. Der nach dem Tod des Sammlers und noch vor Eingang in den Karlsruher Bestand zusammengestellte Katalog führt ein einziges Schwert auf. Thiersch soll dieses als Geschenk von dem berühmten dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770–1844) erhalten haben (von Lützow 1860, 8 Nr. 206). Da im Sammlungsbestand Thiersch kein weiteres Schwert belegt ist, handelt es sich bei F 808 zweifellos um jenes von Thorvaldsen. Thiersch und Thorvaldsen kannten einander und trafen in Rom 1822/23 mehrfach aufeinander. Für das Jahr 1841 ist auch ein Besuch von Thorvaldsen bei Thiersch in München belegt (Archiv Thorvaldsen). Laut Inventarbucheintrag war das urnenfelderzeitliche Schwert zumindest zum Zeitpunkt der Inventarisierung in der Karlsruher Sammlung auf einer Holzplatte montiert, auf deren Rückseite stand: „Aus einem röm. Grabhügel im Neuburger Wald an der röm. Schanze b. Dommelstadl/Inn; in 2 Stücken zu Passau gegraben; 1834 Max v. Kienle Oberlieut. am topogr. Bureau.“ Sehr wahrscheinlich handelt es sich dabei um den maßgeblich an der bayerischen Landesvermessung beteiligten Offizier Maximilian Sebastian von Kienle (1795–1860). Wie allerdings das Schwert von dem Militärangehörigen an den Bildhauer gelangte, lässt

sich vorerst nicht belegen, die sich aus den Daten ergebende Abfolge ist jedoch schlüssig.

Ein anderes Mörigenschwert der Variante Weisenau (F 81) gelangte 1853 über den Ankauf der Sammlung Maler nach Karlsruhe (Schumacher 1890, Nr. 757; von Quillfeldt 1995, Nr. 260; Jurgeit 1999, Nr. 196). Friedrich Maler (1799–1875), seit 1834 badischer Geschäftsträger im Vatikan, hatte seine Privatsammlung antiker Bronzen in den 1830- und 1840er Jahren in Italien zusammengestellt und 1853 nach Karlsruhe verkauft (von Schneider 1952, 711). Das Mörigenschwert soll aus der Sammlung Campana in Rom stammen. Giovanni Pietro Campana (1808–1880) war ein an Archäologie interessierter Kunstsammler und -händler, unternahm auch selbst Grabungen in Cerveteri und wurde 1858 wegen Unterschlagung zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt (Sarti 2001). Fundortangaben gibt es zu dem Stück nicht, einzig die Patina lässt auf einen Gewässerfund schließen. Dessen Herkunft aus Italien ist jedoch auszuschließen, da Schwerter dieses Typs bislang nur aus Regionen nördlich der Alpen bekannt sind.

Mit dem Ankauf der überwiegend aus Italien stammenden Funde aus dem Nachlass von William Barnard Clarke (1806–1865), der im Dezember 1881 von dessen Witwe erworben wurde, gelangte auch ein Tüllenbeil (F 1133) und ein Bügelhalsring (F 1146) aus dem bronzezeitlichen Hortfund von Willkühnen in Ostpreußen (heute Golowenski, Nisowje östlich von Kaliningrad, Russland) nach Karlsruhe (Abb. 8). Dem vor 1860 geborgenen, dem jüngsten Abschnitt der Nordischen Bronzezeit zuweisbaren Hortfund gehörten ursprünglich zwei Bügelhalsringe, fünf Tüllenbeile und sechs offene, unverzierte Armreife an. Clarke, seit den 1840er Jahren in Littenweiler bei Freiburg ansässig, hatte als junger Architekt längere Zeit in Italien zugebracht. Mit dem Jahr 1840 ist er als Teilnehmer an den Zusammenkünften des Instituto di Corrispondenza Archeologica in Rom belegt, wo ihn offensichtlich Friedrich Maler (1799–1875),



Abb. 8 Tüllenbeil (F 1133) und Bügelhalsring (F 1146) aus dem bronzezeitlichen Hortfund von Willkühnen in Ostpreußen, heute Golowenski, Nisowje obl. Kaliningrad/Russland. Nordische Bronzezeit, Periode VI; 8.–6. Jh. v. Chr.

badischer Geschäftsträger am Heiligen Stuhl eingeführt hatte. Clarke scheint dort auch mehrmals referiert zu haben (Jurgeit 1999, 10).

Die aufgezählten Beispiele belegen hinreichend die im 19. Jahrhundert selbst unter damaligen Fachleuten übliche Verfahrensweise, geschlossene Funde durch Weitergabe einzelner Belegstücke auseinander zu reißen. Antiquare gaben Dubletten als Typbelege an Fachkollegen oder veräußerten Sammlungsteile, eine Praxis, die ihren Niederschlag letztlich auch in den Museumsinventaren gefunden hat. Die aus heutiger Sicht befremdliche Vorgehensweise lässt den Befundkontext – unverzichtbar in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit archäologischen Überresten – völlig außer Acht. Zu dieser Zeit spielten Sammlungen mit Originalfunden für den wissenschaftlichen Vergleich eine bedeutende Rolle, denn Abbildungen in Publikationen waren selten. Der bereits erwähnte Gustav Klemm bezeichnete „... Sammlungen als die eigentlichen Heerde der Alterthumskunde ...; ohne eigene Ansicht wird man über Alterthümer stets urtheilen wie der Blinde von der Farbe ...“ (Klemm 1836, XXV). Tauschen und Kaufen mit dem Ziel, charakteristische Objekte einer Epoche zu besitzen, waren Richtschnur damaliger wissenschaftlicher und musealer Bestrebungen und eine eigene Sammlung gehörte zur Ausstattung jedes an Altertümern Interessierten. Erst der mit der Definition des geschlossenen Fundes durch Oscar Montelius (Montelius 1903, 3) einhergehende Paradigmenwechsel läutete das Ende dieser Phase des Austausches ein und führte – zumindest bei den Fachleuten – weg vom typorientierten Sammeln hin zur Beachtung heute weitgehend anerkannter Prinzipien.

Schließlich sorgte der im 19. und frühen 20. Jahrhundert übliche Handel mit Bodenfunden mit dem Verkauf handlicher, typologisch sortierter Konvolute für eine weitere Zersplitterung geschlossener Hortfunde. Viele der im 19. Jahrhundert entdeckten Horte mit größeren Stückzahlen wurden aufgeteilt und lagern heute in jeweils verschiedenen Museen (z. B. Stein 1979, Kat.-Nrn. 35, 36, 42, 48, 49, 72, 77, 78, 94, 108, 112, 125, 138, 141–143, 157). Mit diesem Verhalten findet letztlich auch die Verschleppung atlantischer Beilformen (Briard 1965) nach Südosteuropa (Dietrich 2011) eine Erklärung.

Der bereits erwähnte Hortfund von Neunheilingen, der mit einem über die Sammlung Wilhelmi eingegangenen Randleistenbeil in der Karlsruher Sammlung vertreten ist (s.o.), hat nach Klemms Tod eine weitere Aufteilung erfahren. Klemms Sohn hatte nämlich nicht den gesamten Hort an das British Museum verkauft. Teile davon wurden zusammen mit Klemms ethnographischer Sammlung an Leipziger Bürger veräußert. Diese Erwerbungen bildeten später den Grundstock der Sammlung des Grassi Museums/Leipzig (Drost 1969). Aus diesem Bestand gelangten schließlich 1943 zwei Beile aus Neunheilingen an das Landesmuseum für Vorgeschichte nach Halle. Ein weiteres, heute in Berlin lagerndes Exemplar kam 1974 von der Vorgeschichtssammlung des Völkerkundemuseums an das 1991 aufgelöste Museum für Deutsche Geschichte (Reich 1996) und schließlich an das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte (Hoffmann 2004/5). Dieses Stück zeigt noch deutliche Brandspuren, die wahr-

scheinlich vom Brand des Grassi in Folge der Bombardierung Leipzigs im Jahre 1945 herrühren.

**Endlager Museum:**

**Nachlässe und Erbschaften, Souvenirs und Mitbringel**

Aus dem Nachlass des Offenburger Hoteliers und Händlers Heinrich Pfähler (1832–1901) erreichten 1910 über 60 prähistorische Objekte die Altertütersammlung (C 10067 – C 10107). Bis auf drei eisenzeitliche Fibeln (C 10071 – C 10073) mit den Fundortangaben Pegau (Lkr. Leipzig/Sachsen), Ranis (Saale-Orla Kreis/Thüringen) und Reichenfels bei Weida (heute Hohenleuben, Lkr. Greiz/Thüringen), sind für die übrigen Gegenstände (u. a. Ösenhalsring, Arm- und Fußringe, mehrere Bronzebeile, Lanzenspitzen, Messer, Nadeln, Fibeln und einige Steinbeile) keine Fundorte festgehalten. Diese könnten daher ebenfalls aus dem außerbadischen Raum stammen. Zumindest einige Nadeltypen und deren Patina sprechen für eine Herkunft aus Westschweizer Feuchtbodensiedlungen. Inwieweit die Provenienz der Stücke bereits Pfähler unbekannt war oder ob die Information darüber infolge der erst einige Jahre nach Pfählers Tod vollzogenen Eingliederung in die Karlsruher Sammlung verloren ging, ist nicht zu entscheiden. Insgesamt machen die prähistorischen Objekte nur einen geringen Teil des Pfähler'schen Nachlasses aus, der neben antiken Bronzen und Keramiken größtenteils Ethnographica und Textilien umfasste, so dass erstere eher Ergebnis kursorischen statt gezielten Sammelns sind. Die Prähistorica aus dem Nachlass Pfähler sind damit eher ein Beispiel für unsystematische, beiläufig entstandene Konvolute, die am Ende ebenfalls ihren Niederschlag in einer Museumssammlung fanden.

Otto Wilhelm Carl Constantin Nüsslin (1850–1915) war Zoologe und Forstwissenschaftler. Nach dem Studium an der Technischen Hochschule Karlsruhe wurde er Mitarbeiter an der Forstakademie Eberswalde. 1880 gründete er den Lehrstuhl für Zoologie und Forstzoologie an seiner Alma Mater, und war dort bis 1914 als Professor tätig. Im Jahr 1888 schenkte Nüsslin der Karlsruher Sammlung Gefäße der Billendorfer Kultur aus dem Kreis Guben/Brandenburg (C 5684



Abb. 9 Gefäße aus dem Kreis Guben/Brandenburg (C 5684 – C 5699). Billendorfer Kultur; 7./6. Jh. v. Chr.



Abb. 10 Bronzezeitliche Gefäße aus der Umgebung von Thorn, Westpreußen, heute Torún/Polen (C 10791 – C 10799). Lausitzer Kultur; 11. – 9. Jh. v. Chr.

– C 5699), die er vermutlich während seiner Zeit an der Forstakademie erworben hatte (Abb. 9).

Ein Ensemble von Gefäßen der Lausitzer Kultur stammt angeblich aus der Umgebung von Thorn in Westpreußen, dem heutigen Torún/Polen (Abb. 10). Die Keramikbehältnisse fanden im August 1917 als Schenkung Eingang in den Karlsruher Sammlungsbestand (C 10791 – C 10799). Als Donator wird Landgerichtsdirektor Baumgartner aus Mannheim angegeben, der die Behältnisse von seinem Schwiegervater, dem verstorbenen Geh. Hofrat Maier erhalten haben will. Vier weitere Lausitzer Gefäße (C 4485 – C 4488) waren Teil des Nachlasses von Gustav Kachel (1843–1882), Direktor der Kunstgewerbeschule Karlsruhe und Konservator der öffentlichen Baudenkmäler in Baden (Abb. 11).

Vor der Etablierung einer staatlichen Denkmalpflege, im 19. und frühen 20. Jahrhundert, war unter Bildungsbürgern das „Urnenstechen“ eine weit verbreitete Freizeitbeschäftigung: Interessierte Laienforscher zogen mit Spaten und Pickel ins Gelände. Die keramikreichen Nekropolen der von Mitteldeutschland bis nach Polen verbreiteten bronzezeitlichen Lausitzer Kultur oder auch der eisenzeitlichen Billendorfer Kultur versprachen reiche Beute (z. B. Behrends 1982, 1; Reichel 2000, 9–14; Cziesla/Hogarth 2012, 44–46). Zunächst eigenen Sammlungen einverleibt, fanden die Gefäße später z. T. Eingang in verschiedene Museums-sammlungen. Ob Nüsslin, Maier oder Kachel selbst grabend tätig waren, die Funde angekauft/eingetauscht oder geschenkt bekommen hatten, bleibt ungeklärt.

Der Erste Weltkrieg zog mit dem Stellungskrieg und der Anlage von Schützengräben und Unterständen vor allem an der Westfront zahlreiche Bodeneingriffe nach sich. Die Kampfgebiete durchpflügten entlang der sich immer wieder verlagernden Frontlinien zigtausende von Kilometern an Gräben (Saunders 2010). Hierbei wurden natürlich auch zahlreiche archäologische Fundstellen geschnitten bzw. zerstört. In geringerem Maße waren auch andere Frontabschnitte betroffen (Bohneberg 1917). Ein kleiner Teil dieser Aktivitäten hat seinen Niederschlag



Abb. 11 Bronzezeitliche Gefäße unbekannter Provenienz (C 4485 – C 4488). Lausitzer Kultur; 13. – 11. Jh. v. Chr.

auch in der Karlsruher Sammlung gefunden: Im August 1915 übergibt Assistenzarzt Dr. Hans Heinrich Böker zwei von badischen Grenadieren in einem Schützengraben vor Cernay bei Reims ausgegrabene eisenzeitliche Gefäße und Knochen (C 10662 – C 10664) (Hagemann 2015a). Um ein weiteres Mitbringsel aus Frankreich handelt es sich bei dem angeblich in einem Kreidesteinbruch bei Brières in der Champagne gefundenen eisenzeitlichen einfachen Halsring (C 10739), der im November 1916 über Fritz Wolff Eingang in die Sammlung fand. Anfang Oktober 1917 übergibt Leutnant Schütz eine Bronzenadel (C 10801), die im Spätherbst 1914 beim Schützengrabenbau oberhalb von Bettendorf in 0,8 m Tiefe gefunden worden sein soll. Die Angaben im Inventarbuch sind zwar nicht eindeutig, vermutlich handelt es sich aber um Bettendorf im Elsass (Dep. Haut-Rhin). Ein weiterer Schützengrabenfund, bestehend aus zwei Gefäßen und Bruchstücken eines Glasgefäßes (C 10814 – C 10816), stammt aus einem fränki-



Abb. 12 Zwei der drei Steggruppenringe vom Typ Haimberg aus Sinsheim-Steinsfurt im Bestand des Hessischen Landesmuseums Kassel (A 297 – A 299). Späte Urnenfelderzeit; Ha B3; 9. Jh. v. Chr. Maßstab ca. 1:2.

schen Gräberfeld bei Monceau-le-Neuf-et-Faucouzy, Dep. Aisne, und wurde im Oktober 1917 von Jos. Knöbel der Sammlung übergeben. Aus dem 3. Jh. v. Chr. stammt ein römischer Münzhort (R 3465), der beim Bau eines Unterstandes bei Craonne (Dép. Aisne), Champagne zutage kam und auf Umwegen in den Bestand des Landesmuseums gelangte (Hagemann 2015b).

Schließlich hat man auch bei der Anlage von Schützengräben auf heimischem Boden Funde gemacht: So etwa in der eisenzeitlichen Siedlung von Hochstetten (Gutmann 1917, 75) und eine bei Iffezheim gefundene Steinaxt (C 10754) wird im April 1917 als Schützengrabenfund von Feldwebel Schulze aus Rüppur eingeliefert.

Über bei Kriegshandlungen angeschnittene archäologische Befunde wird auch andernorts berichtet (Saunders 2010, 4–7). Mehrere Stücke aus Bois de Cheppy, Dép. Meuse lassen sich beispielsweise in der Sammlung Forschner (Gut 2000, 131) nachweisen. Ein weiteres prominentes Beispiel sind die bei der nächtlichen Anlage eines Schützengrabens in Juvincourt-Damary im Aisnetal zunächst für Geschossteile gehaltenen Stücke eines späturnfelderzeitlichen Hortfonds (Niethammer 1923, 13–14), deren Zusammenführung und wissenschaftliche Bearbeitung mehrere Jahrzehnte nach dem Krieg gelang (Jockenhövel / Smolla 1975).

Es ist davon auszugehen, dass mit den in Museumsbeständen lagernden Schützengrabenfunden lediglich ein sehr kleiner Bruchteil der durch die umfangreichen Erdarbeiten und Bodeneingriffe zu Tage gekommenen Fundobjekte vorliegt. Deren Zahl dürfte um ein vielfaches höher gelegen haben. Neben dem Gang der Kampfhandlungen und Einzelschicksalen war der Erhalt und Eingang der Stücke in eine Museumssammlung wesentlich davon bestimmt, dass jemand deren Bedeutung erkannte und die Stücke auch zu bewahren wusste und am Ende auch einem Museum übergab.

Auf der Suche nach einer sinnvollen Anschlussverwendung für ihre Stücke haben Besitzer oder deren Erben etliche Fremdlinge in den Bestand der Badischen Altertümersammlung gespült.

## Badische Funde in außerbadischen Museen

Badische Fremdlinge, nicht zuletzt „Pfahlbaufunde“ vom badischen Bodenseeufer, lassen sich auch in außerbadischen Museumssammlungen finden. Durch den Verkauf von Klemms Sammlung im Jahre 1870 gelangten auch Stücke aus Baden an das British Museum London (Heydrich 1939; Orlińska 2001). Dabei handelt es sich größtenteils um Wilhelmis „Gegengaben“ für das Beil aus dem Hort von Neunheilingen: Dokumentiert sind Stücke aus seinen Grabungen in Sinsheim „Drei Bückel“, Ehrstädt und Wiesental (Orlinska 2001, Kat.-Nr. 134, 135 u. 161).

Das British Museum verwahrt unter der Inv.-Nr. 1908 1–540 die Sammlung des Apothekers Hieronymus Edelmann (1853–1922). Zwischen 1879 und 1908 praktizierte dieser in Ebingen und Sigmaringen. Die Objekte der in dieser Zeit entstandenen Sammlung stammen überwiegend aus dem Umkreis seiner Wir-

kungsstätten, einige Stücke auch aus Baden. Nach erfolglosen Versuchen, die Sammlung an ein deutsches Museum zu verkaufen, kam 1908 über Mittelsmänner der Verkauf an das British Museum zustande (Zürn / Schiek 1969).

Ein weiteres prominentes Beispiel sind die späturnenfelderzeitlichen Stegruppenringe aus Sinsheim-Steinsfurt (Lindenschmit 1900; Kubach-Richter 1995), die sich seit 1827 im Bestand der Altertümersammlung in Kassel nachweisen lassen, deren Weg dorthin allerdings nicht mehr nachzuvollziehen ist.

Die Badische Altertümersammlung, das von Ernst Wagner begründete C-Inventar, vereinigt die bis in die 1930er Jahre nach Karlsruhe gelangten badischen Bodenfunde. Insbesondere die Eingänge außerbadischer Fundstücke erzählen vom Umgang mit Bodenfunden im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Diese Fremdlinge widerspiegeln im 19. Jahrhundert geübte Schenkungen zum Zwecke des Erhalts eines Ordens und auch den Ver- und Ankauf ganzer Sammlungen zeitweise populärer und hoch im Kurs stehender Sammlungskonvolute (z. B. Pfahlbausammlungen). Zugleich haben hier sowohl das Tauschverhalten der Antiquare, als auch Freizeitbeschäftigungen des gehobenen Bürgertums ihren Niederschlag gefunden. Neben anderen Zufälligkeiten hat schließlich auch die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ Spuren im Inventar der Badischen Altertümersammlung hinterlassen.

#### Danksagung

Für freundliche Auskünfte zu den Funden aus Wildon danke ich Daniel Modl (Museum Joanneum, Graz). Giselher Blesse (Grassi Museum für Völkerkunde, Leipzig) gab Hinweise zu den nach Leipzig verbrachten Beilen aus Neunheilingen, Almut Hoffmann (Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin) lieferte Informationen zum Berliner Exemplar und Roman Mischker (Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle) zu den Stücken in Halle. Irina Görner (Hessisches Landesmuseum, Kassel) versorgte mich dankenswerterweise mit Angaben zu den Stegruppenringen aus Sinsheim-Steinsfurt.

#### Literatur

K. Altorfer, Die prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Südrand des Pfäffikersees. Eine archäologische Bestandsaufnahme der Station Wetzikon-Robenhausen und Wetzikon-Himmerich. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 41 (Zürich 2010). — Antiquarische Gesellschaft Zürich: Pfahlbaufieber. Von Antiquaren, Pfahlbauforschern, Altertümerhändlern und Pfahlbaumythen. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 71. (Zürich 2004). — Archiv Thorvaldsen, <http://arkivet.thorvaldsensmuseum.dk> [Zugriff am 05.01.2018] — F. Audouze/G. Gaucher, L'Age du Bronze français au Peabody Museum. Bulletin de la Société préhistorique française 75, 1978, 422–434. doi: 10.3406/bspf.1978.8525 — R.-H. Behrends, Funde der Lausitzer Kultur im Römisch-Germanischen Zentralmuseum und in den Museen von Bamberg, Coburg und Frankfurt/M. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 21 (Mainz 1982). — R. Bohneberg, Die Vorzeit im Schützengraben. In: Das Land Ober-Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno (Stuttgart/Berlin 1917) 403–409. — J. Briard, Les depots bretons et l'age du bronze atlantique. Travaux du Laboratoire d'Anthropologie Préhistorique de la Faculté des Sciences de Rennes (Rennes 1965). — E. Cziesla/J. Hoghart, Wildes Urnenstechen. Nachuntersuchung auf einem bronzezeitlichen Bestattungsplatz bei Bergholz-Rehbrücke, Lkr. Potsdam-Mittelmark. Archäologie in Berlin und Bran-

denburg 2012 (2014) 44–45. — O. Dietrich, Armorikanische Fremdlinge in Ost- und Südosteuropa? Quellenkritische Bemerkungen zur Verbreitung von Tüllenbeilen des armorikanischen Typs. In: D. Măgureanu/D. Măndescu/S. Matei (Hg.): *Archaeology: making of and practice – Studies in honor of Mircea Babeș at his 70th anniversary (Pitești 2011)* 123–138. — D. Drost, Gustav Klemms kulturhistorisches Museum. Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig XXVI, 1969, 41–83. — F. Fiedler, Ph. Houben, Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana: in Ph. Houben's Antiquarium zu Xanten abgebildet auf XLVIII colorirten Steindruck-Tafeln nebst einer topographischen Charte (Xanten 1839). — U. Grimm, Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe. Zur Geschichte seiner Sammlungen (Karlsruhe 1993). — A. Gut, Die Sammlung Forscher und die weiteren archäologischen Sammlungsbestände im Braith-Mali-Museum Biberach (Freiburg 2000). — K. S. Gutmann, Keltisch-helvetische Siedlung von Hochstetten. *Germania I*, 1917, 71–78. — S. Hagemann, Eisenzeitliche Keramikgefäße. In: *Badisches Landesmuseum (Hg.): OMG – Objekte mit Geschichte. Ausstellungskatalog Karlsruhe (Karlsruhe 2015)* 76–79. — S. Hagemann, Römische Münzen des 3. Jhs. n. Chr. In: *Badisches Landesmuseum (Hg.): OMG – Objekte mit Geschichte. Ausstellungskatalog Karlsruhe (Karlsruhe 2015)* 80–83. — J. M. Heberlé, *Catalogue de la Collection des antiquités romaines laissées par feu Mr. Phil. Houben. J.M. Heberlé (H. Lempertz)/Köln (Köln 1860)*. — Hengist *Archäologie* 2017, <http://www.hengist-archaeologie.at/archaeologie/fundorte/wildon/336-wildon-urnenfelderzeitlicher-depotfund> [Zugriff am 21.12.2017]. — M. Heydrich, Gustav Klemm und seine kulturhistorische Sammlung. In: M. Hesch/G. Spannaus (Hg.), *Kultur und Rasse – Otto Reche zum 60. Geburtstag (München/Berlin 1939)* 305–316. — W. Hochreiter, *Vom Musentempel zum Lernort. Zur Sozialgeschichte Deutscher Museen 1800–1914.* (Darmstadt 1994). — A. Hoffmann, Die Vorgeschichtssammlung des ehemaligen Museums für Deutsche Geschichte und ihre Übernahme in das Museum für Vor- und Frühgeschichte. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 36/37, 2004/2005 (Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen) 333–343. — A. Jockenhövel/G. Smolla, Le dépôt de Juvincourt-Damary (Aisne). *Gallia préhistoire* 18/1, 1975, 289–313. — F. Jurgait, Die etruskischen und italischen Bronzen sowie Gegenstände aus Eisen, Blei und Leder im Badischen Landesmuseum Karlsruhe. *Terra Italia* 5 (Pisa 1999). — G. Klemm, *Handbuch der Germanischen Alterthumskunde* (Dresden 1836). — M. Kramer, Wildoner Forschungsgeschichte. In: D. Kramer, G. Obersteiner (Hg.), *Beiträge zur Geschichte des Wildoner Schlossberges (Wildon 1985)* 11–13. — D. Kramer, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Wildon. In: O. Pickl (Hg.), R. F. Hausmann (Red.), *Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark* 2 (Graz 1989), 10–36. — I. Kubach-Richter, Ein späturnenfelderzeitliches Ringdepot aus Nordbaden im Kasseler Museum. In: A. Jockenhövel (Hg.): *Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag (Bonn 1995)* 275–294. — C. Lichter, *Sammler, Händler und Gelehrte. „Pfahlbausammlungen“ am Badischen Landesmuseum.* In: *Badisches Landesmuseum (Hrsg.), Jungsteinzeit im Umbruch. Die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6000 Jahren [Ausstellungskatalog Karlsruhe]* (Darmstadt 2000) 280–283. — C. Lichter, *Von Jägern und Sammlern – oder: Das kleine Spiel.* *Archäologische Informationen* 38, 2015, 263–316. <http://dx.doi.org/10.11588/ai.2015.1.26193> — C. Lichter, *Vom Kraichgau an die Themse – Sinsheimer Funde im British Museum.* *Sinsheimer Geschichtsblätter – Jahrbuch für Geschichte und Kultur* 4, 2015, 21–25. — L. Lindenschmit, *Hohle Ringe mit Gruppen vorspringender Rippen. Alterthümer unserer Heidnischen Vorzeit IV*, 1900, Taf. 43. — C. von Lützw, *Catalog der Antiken-Sammlung aus dem Nachlass des kgl. bayer. Geh. Rathes, Professors Dr. Friedrich von Thiersch (München 1860)*. — G. Mildemberger, *Verschleppte Bodenfunde. Ein Beitrag zur Fundkritik.* *Bonner Jahrbücher* 169, 1969, 1–28. — D. Modl, *Die Etablierung des Faches (1865–1905).* In: B. Hebert (Hg.), *Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark. Geschichte der Steiermark Band 1* (Wien 2015) 76–90. — J.-P. Mohen/A. Coffyn, *L'Age du Bronze au Musée de Nérac (Lot-et-Garonne).* *Bulletin de la Société Préhistorique Française* LXV, 1968, 749–756. — O. Montelius, *Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa I. Die Methode* (Stockholm 1903). — G. de Mortillet, *Catalogue sommaire de la Collection Préhistorique* (Paris 1868). — H. Niethammer, *Das Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 479* (Stuttgart 1923). — G. Orlińska, *Catalogue of the „Germanic“ Antiquities from the Klemm*

Collection in the British Museum (London 2001). — Chr. Reich, Sächsische Funde im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 38, 1996, 253–257. — M. Reichel, Die archäologischen Funde der Lausitzer Kultur im Germanischen Nationalmuseum. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 16 (Nürnberg 2000). — S. Sarti, Giovanni Pietro Campana, 1808-1880. The man and his collection. Studies in the history of collections 2 (Oxford 2001). — N. J. Saunders, Killing time – Archaeology and the First World War (Stroud/Gloucestershire 2010). — A. von Schneider, Die Erwerbung der antiken Sammlungen für das Museum Leopoldinum durch den Badischen Geschäftsträger am römischen Hofe Friedrich Maler. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 100, 1952, 692–714. — K. Schumacher, Großherzogliche Vereinigte Sammlungen zu Karlsruhe: Beschreibung der Sammlung Antiker Bronzen (Karlsruhe 1890). — F. Stein, Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 24 (Bonn 1979). — E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Das badische Oberland (Tübingen 1908). — E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Das badische Unterland (Tübingen 1911). — E. Wahle, Karl Wilhelmi (1785–1857) als Begründer der Altertumsforschung in Süddeutschland. Neue Heidelberger Jahrbücher NF 1933, 1 – 88. — K. Wilhelmi, Siebter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der Vaterländischen Denkmale der Vorzeit (1840). — K. Wilhelmi, Das Sinsheimer Antiquarium der Großherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe (Karlsruhe 1851). — K. Zimmermann, Pfahlbauromantik im Bundesrathaus. Der Ankauf der „Pfahlbausammlung“ von Dr. Victor Gross durch die Eidgenossenschaft im Jahre 1884 und die Frage der Gründung eines schweizerischen National- oder Landesmuseums. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 49(1), 1987, 117–151. — H. Zürn/S. Schiek, Die Sammlung Edelman in Britischen Museum zu London. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern 3 (Stuttgart 1969).

### Bildnachweise:

Abb. 1 u. 7: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: Th. Goldschmidt / Abb. 2-6.8-11: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: P. Gaul / Abb. 12: Museumslandschaft Hessen Kassel, Sammlung für Vor- und Frühgeschichte